

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	7 (1900)
Heft:	15
Artikel:	Welches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der Formfehler der schriftlichen Arbeiten der Zöglinge unserer Volksschule, und durch welche Mittel können diese Mängel beseitigt werden? [Fortsetzung]
Autor:	F.M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-535775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der Formfehler der schriftlichen Arbeiten der Böglinge unserer Volksschule, und durch welche Mittel können diese Mängel beseitigt werden?

(Von F. M. in B., Kt. Luzern).

(Fortsetzung.)

Die Methodik unterscheidet fünf Gattungen von Fragen, nämlich:

a. Entscheidungsfragen, auf welche bloß mit Ja und Nein zu antworten ist,

b. Disjunktivfragen, die dem Kinde zwischen zwei oder drei Fällen die Auswahl abfordern,

c. Remotivfragen, durch die man möglichst falsche Vorstellungen wegräumt, ehe man die richtigen aufbaut,

d. Objektionsfragen, die einen scheinbaren Einwurf gegen das bisher Gesagte machen und

e. Uneigentliche Fragen, welche den Satz anfangen und den Schüler noch ein oder mehrere Worte befügen lassen. — Über die Anwendung dieser oder jener Gattung entscheiden Alter, geistige Entwicklung und Lehrgegenstand.

Gründlichkeit im Leseunterricht und Pflege der Realien auf der Oberstufe erweitern und vertiefen den Gedankenkreis.

Durch das Lesen wird der Schüler am leichtesten in die verschiedenen Kreise des Wissens eingeführt. Das rechte Lesen ist ein treffliches Mittel zur Gewöhnung an's Nachdenken, zur Bereicherung des Gedächtnisses und zur Bildung des Verstandes. Die dialogische Erklärung des Lehrers hat den Schülern das Sprachstück durchsichtig zu machen; das Verstehen, Aneignen und Verarbeiten des Lehrstoffes ist die Hauptache. Nachdem der Inhalt einer Darstellung geistig durchdrungen ist, sollen die Nebensachen von den Hauptsachen, Hauptgedanken von Nebengedanken unterschieden und die einzelnen Züge zu einzelnen Hauptzügen, die einzelnen Gedanken zu Hauptgedanken zusammengezogen, also in einer Erzählung die Folge der Tatsachen, in einer Beschreibung die Folge der Teile, in einer Abhandlung der Entwicklungsgang der Gedanken, angegeben werden. Dieses Durchdringen des ganzen geistigen Gewebes einer Darstellung ist — die vielen andern Vorteile nicht erwähnt — das beste Mittel zum eigenen Disponieren. Bei einem solchen Lehrverfahren werden wir ganz sicher mehr Ordnung in den schriftlichen Arbeiten unserer Schüler finden!

Die Geschichte, methodisch richtig behandelt, ist ganz besonders geeignet zur Schulung der Urteilskraft des Kindes. Die Begebenheiten werden einfach, natürlich, kurz erzählt, die Bindewörter da, nachdem, als sc. möglichst wenig gebraucht, die handelnden Personen miteinander redend eingeführt, auf Hauptpersonen, Veranlassungen, natürlichen Zusammenhang, Ursachen und Wirkung, Grund und Folge aufmerksam gemacht; die Handlungen werden nach den Grundsätzen des Christentums geprüft und dabei gezeigt, was recht oder unrecht, erlaubt oder zu entschuldigen sei; eine allgemeine Lehre der Pflicht oder des Glaubens wird herausgezogen und auf das tägliche und künftige Leben des Kindes angewendet. Würde man bei Prüfungen in diesem Fache die erzieherische Seite mehr berücksichtigen, so wäre auch ganz sicher das Resultat ein günstigeres.

Von der Geographie sagt Herder, der Dichter unter den Pädagogen: „Wenn der Jüngling in Gedanken die hohen Erdrücken besteigt und ihre sonderbaren Phänomene kennen lernt, wenn er sodann mit den Flüssen hinab in die Täler wandert, endlich an die Ufer des Meeres kommt und überall andere Geschöpfe an Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen gewahr wird; wenn er einsehen lernt, daß die Mannigfaltigkeit der Erde doch ihre Gesetze und Ordnung hat wie hier nach und nach den Gesetzen des Klima Gestalten, Farben, Lebensarten, Sitten und Religionen wechseln und sich verändern, und ungeachtet aller Verschiedenheit das Menschengeschlecht doch allenthalben ein Brudergeschlecht ist, von einem Schöpfer erschaffen, von einem Vater entsprossen, nach einem Ziel der Glückseligkeit auf so verschiedenen Wegen ringend und strebend, o, wie wird sein Blick sich erheben, wie wird sich seine Seele erweitern!“

In der Naturkunde machen wir die Jugend bekannt mit der Natur; sie ist Gottes Buch, welches die Weisheit, Macht und Güte ihres Schöpfers erzählt; hier wird der Sinn für Wahrheit geweckt und das Wahrheitsgefühl gepflegt. Die Lehrweise des göttl. Lehrmeisters sei uns pfadweisend! Er suchte diejenigen, die seine Schüler werden wollten, durch die Betrachtung der Natur zum Gefühl für Wahrheit zu bringen, wies sie bald auf die Vögel des Himmels, bald auf die Blumen und Bäume, bald auf die kleinen unschuldigen Kinder hin. Und Leute, die oft Gelegenheit hatten, die Natur zu betrachten z. B. Fischer, wurden durch die Kraft der Wahrheit durchdrungen und riefen aus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Die Schriftgelehrten aber konnten ihn immer nicht recht verstehen.

3. Überfordere den Schüler nicht; nur über das, was in seinem Anschauungs-, Empfindungs- und Erfahrungskreise liegt, kann und soll er sich schriftlich ausdrücken.

Vor allem muß hier festgestellt werden, was man vom Schüler der Unter-, Mittel und Oberschule im Aufsatz verlangen darf, um feststellen zu können, wann eine Übersforderung stattfindet. Fast alle Fachmänner sprechen sich dahin aus, daß der Schüler im schriftlichen Gedanken- ausdruck die Fertigkeit erlange, sich über Sachen, die in seinem Anschauungs- und Denkkreise liegen, richtig und fertig auszudrücken. Nun verlangt man z. B. vom Oberschüler, daß er sich in Schilderungen, Abhandlungen, in Darstellungen von Empfindungen, wie beim Abschiede vom väterlichen Hause, beim Sonnenaufgang u. s. w. bewege, daß er sich in Briefen an fingierte Personen über fingierte Begebenheiten ausdrücke, und ärgert sich dann natürlich über die gedankenarmen Leistungen. Hier wird doch ganz sicher über das Ziel hinausgeschossen und solche Sachen liegen nicht im Anschauungs- und Denkkreise des Schülers. Wie will das Kind, das noch nie vom Elternhause weg war und dessen Familie in den letzten Jahren keinen Todesfall zu beklagen hatte, den Schmerz beim Abschiede aus dem Elternhaus oder beim Verluste eines Familiengliedes schildern? Da hat man das Vergnügen zu sehen, wie sie an den Nägeln kauen, an der Feder beißen, sich in den Haaren kraüten, brüten und staunen und starr auf die weiße Papierfläche sehen, wiederholt ansehen und pumpen und den Aufsatz zum — Rückuck wünschen. Im Schulberichte vom Jahre 1885/86 gibt, nach einem Klagedienst über die gedankenarmen Leistungen im Aufsatz, ein Inspezierender sein „Verfahren“ an, das also lautet:

„Ich verfahre gewöhnlich ganz so, wie es bei den Rekrutenprüfungen geschieht: ich schreibe das Thema an die Wandtafel und überzeuge mich durch einige Fragen, ob die Sache verstanden werde; dann heißt es: An die Arbeit! Hierdurch habe ich erzielt, daß die Lehrer hie und da das gleiche Verfahren einschlagen und dadurch die Kinder an Selbständigkeit gewöhnen.“ — In diesem Kraatz darf man die Voranstellung des pers. Fürwortes „ich“ nicht zu den sprachlichen Schönheiten rechnen; zu bedauern ist, daß dieses Verfahren bei der Lehrerschaft Nachahmer fand, und zu wünschen wäre, daß der Erfinder solcher Methoden sein Verfahren patentieren lassen würde. Durch ein solches willkürliche, planloses Hinschreiben von Themen wird die Oberflächlichkeit, Halbheit und Gedankenlosigkeit groß gezogen. Man hat es hier nicht mit Rekruten, sondern mit Volkschülern zu tun; Verstand und schöpferische Phantasie kommen erst mit den Jahren; daher spricht man oft von einem süddeutschen Volksstamm, der erst mit dem vierzigsten Altersjahr die vollständige Verstandesreife erlange.

Im Aufsätze kann der Volkschüler nicht produzierend, d. h. Gedanken und Stoff erfindend, zu Werke gehen, bei ihm kann nicht jene Reife und Selbstständigkeit der Gedanken, welche man oft bei Schülern an höheren Lehranstalten vermisst, vorausgesetzt werden. Vorerst muß er von einem Gegenstande Anschauungen und Gedanken haben, bevor er darüber schreiben kann; er soll nicht Aufsätze schreiben, um Begriffe und Gedanken zu gewinnen und zu finden, sondern um sein Wissen und seine Empfindungen geordnet, verständig und in guter Form auszudrücken, um das Gelernte zu festigen.

(Schluß folgt.)

Haben die vielfachen Klagen über die Verrohung der Jugend ihre Gründe? Wo finden wir die Ursachen dafür, und welches sind die Heilmittel dagegen?

Von Jos. Brühn, Musterlehrer, Rickenbach, Schwyz.

„Schön ist die Jugendzeit.
Sie kommt ja nimmermehr.
Schön ist die Jugend.
Sie kommt nicht mehr.“

Die schönste, aber auch wichtigste Zeit des Menschen in seinem irdischen Dasein ist und bleibt wohl die Jugendzeit. Sie wird ja genannt der „Lenz des Lebens.“ Eine süße Erinnerung an sie vermag selbst dem lebensmüden Greise oft Tränen wehmütiger Freude entlocken. Sein frisches Herz gesundet wieder und vermag noch einmal neu aufzuleben, wenn ihm ein einstiger Jugendfreund und Spielgenosse — unter dem kühenden Schatten einer weitästigen Eiche, den süßen, wohlriechenden Blumen- und Blüten-Duft einschlüpfend — die einstigen gegenseitigen Jugenderlebnisse erzählt. — Ja, das Kind an Unschuld und Reinheit des Herzens, dem Himmel am nächsten stehend, Engeln gleich, kennt nicht die Mühen und Sorgen dieser Welt. Es hat keine Ahnungen von den Gefahren und Verlockungen der irdischen Wanderschaft. Ihm steht die Macht der bösen Leidenschaften noch fern. Sein Tun und Handeln ist eigentlich noch ohne Ehrgeiz und Arglist, frei von Bosheit und Nutzwillen. Wohl trägt es ja die Folgen der Erbsünde, den Hang und die Geneigtheit zum Bösen in sich; aber es ist ein in der Tiefe seiner Seele eingeschlossener Keim nur, welcher noch nicht zur völligen Entwicklung gelangt ist.

So schön singt der Dichter Cl. Brentano.

Welche Würde hat ein Kind!
Sprach das Wort doch selbst die Worte:
„Die nicht wie die Kinder sind,
Geh'n nicht ein zur Himmelspforte.“